

Mehr Hilfe für die FDJ der Herstellung der gemeinsamer Jugend im Kampf um den Frieden!

Aktions-

Die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden in Berlin bedeuteten einen Triumph des Lebens- und Kampfeswillens der demokratischen Jugend der Welt. Die tiefe Liebe und Freundschaft, die gerade den Vertretern des Komsomol von der deutschen Jugend entgegengebracht wurde, war ein Beweis dafür, daß die Erziehung der deutschen Jugend durch die Freie Deutsche Jugend zur Völkerfreundschaft und zur Verteidigung des Friedens von großem Erfolg gekrönt war.

Der Berliner Verband der Freien Deutschen Jugend leistete auch in der Vorbereitung und Durchführung der III. Weltfestspiele eine hervorragende Arbeit. Trotzdem trat der Erfolg in der zahlenmäßigen Stärkung sowie in der ideologischen und organisatorischen Festigung nicht in dem Umfang ein, wie er erwartet wurde. Der Berliner Verband der Freien Deutschen Jugend und der Verband der Jungen Pioniere waren nicht imstande, die neugewonnenen Jugendlichen in das Leben ihrer Organisationen einzubeziehen und die Organisationen weiterzuentwickeln.

Worauf ist das zurückzuführen, Genossen? Wir sind weit entfernt davon, die Verantwortung für diese Tatsache den jungen Genossen und* den Funktionären in der FDJ zuzuschreiben. Die Tatsache, daß die FDJ in einigen Fragen ihrer Arbeit Fehler begeht, ist zweifellos auf ungenügende Anleitung unserer jungen Genossen durch die Parteileitungen und nicht zuletzt durch das Sekretariat der Landesleitung unserer Partei zurückzuführen.

Es gibt auch in der Berliner FDJ ernste Tendenzen des Sektierertums, die es mit aller Kraft zu überwinden gilt. Insbesondere gilt das für die Arbeit in Westberlin. Wir haben unsere in der FDJ arbeitenden jungen Genossen darauf unzureichend hingewiesen, daß die FDJ bei der Lösung ihrer Aufgaben stärker von den Interessen der Jugend ausgehen muß, um die Jugend zu gewinnen, um zur wirklichen Interessenvertreterin der jungen Generation zu werden. Der tiefere Grund liegt darin, daß die Mehrzahl unserer Parteileitungen trotz richtiger und guter Beschlüsse es noch nicht versteht, die Anwendung dieser Beschlüsse in der ganzen Parteiorganisation durchzusetzen und die Aufmerksamkeit der gesamten Parteiorganisation ständig auf die Sorge um unsere Jugend zu richten, wie es den Prinzipien unserer Partei entspricht.

Die FDJ muß in Berlin mehr als bisher zum Motor der Bewegung unter der Jugend werden. Insbesondere gilt es, anknüpfend an das Kampfprogramm der Siemens-Lehrlinge in Westberlin, für die Rechte und Forderungen der Jugend einzutreten und den 77 000 erwerbslosen Jugendlichen in Westberlin eine Perspektive für ein Leben in Frieden und jugendlichen Frohsinn zu geben.

Der Kampf gegen die Wehrpflicht wird immer mehr zur Entfaltung des Widerstandes der Jugend in Westdeutschland und Westberlin gegen Krieg und Refaschisierung beitragen. Mit größter Aufmerksamkeit ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung unter den sozialistischen Falken und den Jungsozialisten in Westberlin zu beobachten. Auch in den Reihen der Berliner Sozialdemokraten nimmt der Widerstand gegen das Bonner Wehrgesetz konkrete Formen an. Dieser Widerstand findet seinen Ausdruck in dem verstärkten Kampf gegen die Parteiführung, gegen die Remilitarisierungs- und Koalitionspolitik, in dem Kampf für die Herabsetzung des Wahlalters, für die Durchführung gesamtdeutscher Wahlen und für das Nationale Aufbauprogramm sowie gegen die „Diktatur des Apparats“ zur Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, wie die Jungsozialisten sagen.

Das Verhalten von Neumann und Mattik und die Maßnahmen der Zietenstraße (Sitz der SPD-Führung von Berlin. Die Redaktion.) zeigen die Größe und Stärke dieses Widerstandes der Jugend an. Mit schein-demokratischen Mitteln wird versucht, die Diskussion der Jungsozialisten gegen das Wehrgesetz zu verhindern. Der Haß, den Neumann und Mattik gegen den demokratischen Sektor von Berlin, gegen die Deutsche Demokratische Republik, gegen die gesamte fortschrittliche Entwicklung in Deutschland hegen, treibt sie zu den scheußlichsten Provokationen.

Der Vorsitzende der Jungsozialisten im Bezirk Prenzlauer Berg und mit ihm eine Anzahl junger Sozialdemokraten führen einen hartnäckigen Kampf gegen diese Politik der Parteiführung. In der Jahreshauptversammlung der Jungsozialisten dieses Kreises nahm der Vorsitzende in seinem Jahresbericht scharf gegen die Remilitarisierungs- und Koalitionspolitik Stellung. Er forderte die Westberliner Jugendlichen auf, die Gestellungsbefehle zu zerreißen. Der Kreisvor-

sitzende der SPD, Braun, legte ihm nahe, aus der SPD auszutreten, da er durch seine Rede bewiesen hätte, daß er Kommunist sei. Dieser junge Sozialdemokrat antwortete ihm unter dem Beifall der Delegierten: „Wenn man mich nur deshalb, weil ich für den Frieden und für den Sozialismus bin, als Kommunist bezeichnet, dann will ich es gern sein. Aber ich wäre ein schlechter Sozialdemokrat, wenn ich aus der SPD austreten würde.“

Zwei dieser jungen Sozialdemokraten arbeiten im volkseigenen Betrieb „Aktivist“ und konnten dort als Bestarbeiter prämiert werden. In einer Betriebsversammlung forderten sie die anderen Sozialdemokraten des Betriebes auf, der Politik der Parteiführung nicht länger Folge zu leisten und sich für die Schaffung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse und für die Durchführung gesamtdeutscher Wahlen einzusetzen. Diese Bewegung sollten unsere Genossen, unsere in der Freien Deutschen Jugend arbeitenden Genossen mit aller Kraft unterstützen und die Aktionsgemeinschaft der Jugend im Kampf für den Friedensvertrag und gegen die Wehrpflicht in Westdeutschland und Westberlin stärken.

Daß diese Arbeit von Erfolg gekrönt sein kann und wird, beweist die Tatsache, daß von Westberliner Jugendlichen bereits zwölf Komitees gebildet wurden, die aktiv für die Vorbereitung der Groß-Berliner Jugendkonferenz gegen die Remilitarisierung tätig sind.

Auch auf ideologischem Gebiet gibt es im Verband der Berliner FDJ ernste Versäumnisse. Insbesondere wird es darauf ankommen, der FDJ in Berlin zu helfen, eine gewisse Unterschätzung der Kulturarbeit zu überwinden und sie zu befähigen, sich das klassische deutsche Kulturerbe anzueignen. Durch die III. Weltfestspiele wurden zweifellos gute Voraussetzungen geschaffen. Die große Freilichtbühne und der Pionierpark „Ernst Thälmann“ geben uns dazu große Möglichkeiten, die viel mehr ausgenutzt werden sollten. Die deutschen Festspiele der Volkskunst 1952, die im Juni in Berlin ihren Höhepunkt und Abschluß finden werden, stellen auch den Berliner Verband der FDJ vor große Aufgaben. Wir müssen die sektiererischen Tendenzen, die in der FDJ auch auf kulturellem Gebiet vorhanden sind, überwinden. Der 1. Kreissekretär der FDJ in Köpenick äußerte sich zum Beispiel vor einiger Zeit dahingehend, daß der FDGB jetzt der Träger der Kulturarbeit sei und die FDJ nichts mehr damit zu tun habe. Ihre Aufgaben beständen jetzt auf rein gesellschaftspolitischem Gebiet.

Auch im Landesvorstand der FDJ wurde die Bedeutung der Kulturarbeit